
№ 133. Dienstag, den 10. Juni 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin. Von den 14 Ehrenwachen, die für den Kaiser von Rußland bei dessen Herreise auf preußischen Stationen aufgestellt waren, ist jede, wie wir hören, mit 100 Dukaten beschenkt worden.

— Als Sachverhalt über die verbreitete Nachricht, daß der Kaiser von Rußland Bakunin begnadigt habe, wird folgendes angegeben: Murawieff, der Besieger von Kars, der Oheim des Gefangenen von mütterlicher Seite, hat bei dem Kaiser nicht um die Begnadigung, sondern um eine Erleichterung der Haft angehalten. Der Kaiser beeilte sich, dies Gesuch „in Betracht der außerordentlichen Dienste, welche der Bittsteller Rußland geleistet hat," zu gewähren. Bakunin befand sich in Schlüsselburg, doch nicht mehr in den ungesunden Kasematten, sondern in einem gut gehaltenen Gefängniß. Jetzt bewohnt er ein sehr „komfortables Appartement" und werden ihm alle Bücher, Karten, Instrumente u. s. w., die er wünscht, verabfolgt. In Petersburg zweifelt man nicht, daß seine förmliche Begnadigung demnächst erfolgen wird.

Koburg, 2. Juni. Aeußerem Vernehmen nach ist von Seiten des hiesigen Justiz-Kollegiums die Frage ins Auge gefaßt worden, ob nicht gegen Dr. H. Fischer nochmals eine Anklage zu erheben sei. Derselbe hat nämlich in der Vertheidigungsschrift, welche er in Folge seiner Verurtheilung und gegen den von der Königsberger Juristenfakultät gefällten Spruch abgefaßt hat, abermals sich einer so maßlosen Sprache befleißigt und den hiesigen Behörden so gravirende Aeußerungen entgegengeschleudert, daß es in der That, wie versichert wird, geradezu als Pflicht derselben erkannt werden dürfte, ihre Würde und Stellung gegen die unbezähmbare Leidenschaftlichkeit des streitbaren alten Mannes zu vertheidigen und zu wahren. Wenn die Fama nicht lügt, so ist die erwähnte Vertheidigungsschrift auch nicht arm an recht netten Malicen, wegen deren eine Klage schwerlich wird erhoben werden können, so wie an mancherlei Curiosis. Aus der Reihe der letztern wird namentlich eins hervorgehoben, welches allerdings ganz geeignet ist, ein Lächeln hervorzurufen: Herr Fischer soll nämlich in allem Ernste das Ansinnen gestellt haben, ihm für die Strapazen und Verluste an Stellung, wie an Vermögen, welche ihm durch die Verhaftung in Koburg und die dadurch veranlaßte Entlassung aus seiner hohen Stelle in Lippe erwachsen sind, ein Entschädigungsgeld im Betrage von 10,000 Thalern auszuzahlen.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Vor einigen Tagen ist die ständische Bürgerrepräsentation dem Antrage hohen Senats beigetreten, wonach eine weitere Volksschule auf dem ehemals v. Bethmannschen Grundstück neben der gegenwärtig im Bau begriffenen höheren Bürgerschule errichtet und für die Kosten der Betrag von 79,000 fl. bewilligt werden soll.

Köln, 2. Juni. Der Dombau-Verein hat unter dem Vorsitze des Hrn. Esser II. General-Versammlung gehalten. Nach dem darüber vorliegenden Berichte des Kölner Domblattes heißt es über den Fortschritt des Baues: Hoch über Stadt und Land ragen seit dem verflossenen Jahre die Giebelspitzen der das Querschiff begrenzenden Portale, die seit der Zeit, wo der Dombau-Verein sich bildete, aus der Tiefe, worin ihre Fundamente liegen, emporgestiegen sind. Die Gerüste sind verschwunden, welche bis zur Vollendung des Längenbaues nothwendig, die herrlichen Formen des Tempels theilweise verhüllten; bereits ist die Bauhütte beschäftigt, die mächtigen Strebe-Systeme auszuführen und aufzurichten, welche mit Wölbung und Bedachung das Domgebäude zum Abschluß bringen, und der Augenschein bezeugt einem Jeden, daß die Vollendung des Kölner Doms nicht mehr eine Chimäre ist. Schon ist es der Zeitpunkt der Vollendung, mit dem wir uns gegenwärtig zu beschäftigen beginnen. Der Dombau erfordert zu seiner gänzlichen Vollendung bis zur Aufrichtung der Kreuzesblume auf beiden Thürmen noch etwa die Summe von 3,600,000 Thlr. und kann die Vollendung unter Voraussetzung, daß jährlich 300,000 Thlr. disponibel sind, in 12 Jahren erfolgen.

Haag, 3. Juni. Rußland ist jetzt die einzige europäische Seemacht, welche mit Holland noch keinen Konsularvertrag abgeschlossen hat. Diese Woche hat Preußen im Namen des Zollvereins einen solchen abgeschlossen und eben so hat Hannover einen unterzeichnen lassen und übermorgen wird der Vicomte de Seisal einen für Portugal unterzeichnen. Der mit England abgeschlossene Konsularvertrag ist veröffentlicht und derselbe stimmt mit allen übrigen Konsularverträgen überein. Zwischen Holland und Nordamerika ist ein Vertrag über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern abgeschlossen worden.

Kopenhagen, 4. Juni. Viel Aufsehen erregte es, daß Baron Blixen-Finecke, der eine dem Könige verwandte hessische Prinzessin zur Frau hat, wie es in der offiziellen Bekanntmachung heißt, „auf sein Ansuchen" seiner Würde als Kammerherr und Hofjägermeister enthoben und die betreffenden ihm verliehenen Patente kassirt worden sind. Blixen-Finecke ist der Präsident des Grundeigenthümervereins, zu dem der reactionaire Adel gehört; er hielt sich seit längerer Zeit in Paris auf und man glaubte, daß er es war, der dem französischen Hofe über die Persönlichkeit der Gräfin Danner in einem Sinne Aufschluß gab, der zur Folge hatte, daß man dem dänischen Gesandten zu erkennen gab, sie würde in den Tuillerieen nicht empfangen werden, weshalb denn auch die von dem dänischen „Königspaare" — es ist das ein bei verschiedenen Gelegenheiten im Auftrage der Danner gebrauchter Ausdruck — beabsichtigte Reise nach Paris unterblieb. Die Gräfin rächte sich indessen an ihrem Widersacher, denn als Baron Blixen-Finecke vor etwa zwei Monaten nach seiner Rückkehr sich bei Hofe vorstellen wollte, wurde er nicht zur Audienz gelassen, und dafür hat er nun wiederum dem Könige seine Patente zurückgeschickt. — Auch dem Baron Pleffen hat man wegen seiner Opposition gegen den Minister Scheel den Zutritt bei Hofe verweigert, und wenn das so weiter fortgeht, so werden bald nur noch Berling und Genossen die Sterne des kopenhagener Hofes sein.

London, 5. Juni. Um die Gerüchte, daß Lord Palmerston's Gesundheit stark erschüttert sei, Lügen zu strafen, genüge die Notiz, daß der edle Lord am Derby-Tage von seinem Büreau in Whitehall nach Epsom ritt, dort dem Rennen beiwohnte und dann im ununterbrochenen Galopp wieder nach Hause sprengte. Die Entfernung beträgt wohl 12 — 14 englische Meilen und Lord Palmerston ist 72 Jahre alt. Ein solcher Ritt in solchem Alter ist kein Beweis von einer erschütterten Gesundheit.

— Die „London Gazette" veröffentlicht ein Königliches Dekret, durch welches General-Major Sir William Codrington zum General-Lieutenant befördert wird.

Paris, 4. Juni. Die Kaiserin stattete heute der Ackerbau-Ausstellung einen Besuch ab. Dieselbe war von dem Herzoge und der Herzogin von Hamilton begleitet, die gestern in Paris angekommen sind. Herr Morny de Mornay, Chef der Ackerbau-Abtheilung, empfing die Kaiserin. Letztere, so wie die Herzogin von Hamilton fuhren in kleinen Rollwagen. Der Tyroler Kroll aus Kolsas, welcher der Kaiserin zwei Kühe zum Geschenke gemacht hat, benutzte die Gelegenheit, um die Kaiserin zu begrüßen. Er reichte der Kaiserin die Hand hin. Ihre Majestät drückte sie ihm, indem sie ihm einige freundliche Worte

sagte. Der arme Tyroler wurde so tief gerührt, daß er den Livree-Diener zur Seite schob und den Dienst am Rollwagen der Kaiserin übernahm.

— Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers belehrte Paris oder vielmehr die Wenigen, die von diesem „Corps sans âme," wie Thiers die Versammlung nennt, Notiz nehmen, daß die Zeit der Capucinaden noch nicht vorüber ist. Ein braver Maire von Paris, Hr. Perret, ein Mann, der nicht an die Börse geht, sondern sich an den Renten seiner zehn Häuser genügen läßt, beschwor Himmel und Hölle und Code pénal gegen die Agiotage herauf. Er sprach salbungsvoll zugleich und martialisch. Der Redner wünscht die Courtiers unter Aufsicht gestellt, sie sollen ihre Bücher einem vom Staat bestellten Inspecteur vorlegen, sie sollen dem Präfecten monatliche Uebersichten der vermittelten Geschäfte vorlegen, sie sollen mit Niemanden handeln, der nicht in die Register der Börse eingeschrieben ist.

Paris, 9. Juni. Das Unglück, das die Loire und ihre Nebenflüsse angerichtet haben, ist bedeutend größer, als das in den Rhone-Gegenden. In Blois, Saumur, Angers, Tours herrscht namenloses Elend. In Saumur fehlte das Brod. In dem Eisenbahnhofe von Tours steht $3\frac{1}{2}$ Metre Wasser. Der Damm von Oisate bei Angers widerstand noch. Man war aber nicht ohne Besorgnisse, da die Wasser immer noch stiegen. Alle Wohnungen von Boire Courant bis St. Simon waren von ihren Bewohnern verlassen. Die Brücke von Cé und die Schieferbrüche von Trelazé waren bedroht. Truppen waren heute um 10 Uhr nach dort gesandt worden. — Der Schaden, welchen die Ueberschwemmungen angerichtet, ist ungeheuer. Man schätzt ihn auf 600 Millionen. Der an der Orleansbahn angerichtete Schaden beträgt allein viele Millionen Franken. — Die Nachrichten aus den Rhone-Gegenden lauten heute günstiger. Die Wasser fielen.

— Als Graf Orloff vom Kaiser Abschied nahm, fiel es ungemein auf, daß er nach russischer Hofsitte dem Kaiser der Franzosen, als dieser ihm die Hand nach englischer Art beim Abschied reichte, die Rechte küßte. Napoleon III. zog schnell die Hand zurück und schüttelte jene des russischen Konseil-Präsidenten.

— Welche Wichtigkeit für manche Plätze die Austern-Fischerei hat, geht daraus hervor, daß in der diesjährigen, am 30. April geendeten Fischzeit die Boote des Hafens von Granville (einem Städtchen von ca. 8000 Einw., Dep. de la Manche) 61,529,850 Austern, und jene von Regneville 9,771,350 Stück fischten. Erstere Zahl ertrug eine Summe von 553,768 Fr. 65 Ct., letztere 87,942 Fr. 15 C., was im Ganzen 71,301,200 Stück Austern und einen Erlös von 641,170 Fr. 80 C. ergiebt.

Rom, 24. Mai. Daß der Papst zum Andenken an die Einsetzung des von den Katholiken selber von jeher angefochtenen Dogma's von der unbefleckten Empfängniß Mariä auch einen Orden gestiftet hat, der nur den Allerhöchsten Personen ertheilt werden soll, ist bekannt. Ein geschickter hiesiger deutscher Juwelier, Namens E. Ansorge, ist jetzt von Sr. Heiligkeit mit der Fassung eines Exemplars von Brillanten für den Kaiser der Franzosen beauftragt. Der Werth der kostbaren Steine, welche die Dekoration umglänzen werden, beläuft sich auf 15,000 Thaler.

Turin, 1. Juni. Heute Abend gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr kam General Alphons La Marmora an. Wir wissen nicht, ob die Regierung und die Stadtbehörden davon unterrichtet waren; die Bevölkerung war es sicherlich nicht. Dennoch verbreitete sich die Kunde mit Blitzesschnelligkeit, und ehe der General noch sein Haus erreichen konnte, sammelte sich eine große Volksmenge mit den lebhaftesten Zurufen um seinen Wagen, und die Häuser der Straßen, durch die er kam, waren plötzlich wie durch einen Zauber erleuchtet.

Konstantinopel, 23. Mai. Hier wurde eine türkische Bank errichtet, von welcher jedoch nichts ottomanisch ist, als der Name; die Aktionaire sind Engländer. Der Zweck dieser Bank ist, sowohl der Pforte, als den Privatleuten zu Hülfe zu kommen und dadurch gemeinnützige öffentliche Arbeiten, wie Straßen, Brücken, Eisenbahnen zu erleichtern, so wie auch die Errichtung von Fabriken zu befördern; die Direktion dieses großartigen Unternehmens wurde einem englischen Kaufmanne, Charles Ede, anvertraut, dessen Redlichkeit und Loyalität in Konstantinopel allgemein anerkannt sind. Zur Stunde wird eine Unterhandlung der Bank mit der Pforte gepflogen; es ist die Absicht der letzteren, 15 bis 20 Mill. Pfd. St. aufzunehmen, um die während der Kriegsjahre gemachten Schulden zu zahlen und sämmtliches Papiergeld aus dem Umlaufe zurückzuziehen. Zu diesem Behufe dürften 10 Mill. Pfd. St. hinreichen; mit den andern 10 Millionen will die türkische Regierung die Errichtung von Straßen 2c. befördern. Man freut sich allgemein über diesen Entschluß, jedoch muß man mit Recht besorgen, daß Intriguen von Seiten hier ansäßiger Wechsler vielleicht das Projekt wieder vereiteln. — Seit 2 Tagen befindet sich Hr. Layard im Auftrage einer bedeutenden englischen Gesellschaft hier. Man will wissen, daß es sich um eine neue Anleihe handle.

New-York, im Mai. Ein eigenthümliches Phänomen hat das amerikanische Schiff „Wiskonsin" auf seiner letzten Fahrt von Havre nach New-York erlebt. Das Schiff befand sich auf hoher See, der Himmel war düster und bewölkt. Es erhob sich ein Wind und ein starker Regen mit Schnee und Hagel fiel. Da stürzte eine große Feuerkugel aus den Wolken auf den Brammast und von da auf das Verdeck, das sie mit feurigen Funken bedeckte. Der Regenguß löschte das Feuer aus. Etwa zehn Minuten später fiel eine Feuerkugel neben dem Schiffe in's Wasser, wo sie mit einer solchen Kraft platzte, daß mehre Matrosen, beschäftigt, das große Focksegel zu reffen, von der Erschütterung beinahe über das Bugspriet hinausgestürzt wären. Einer blieb längere Zeit betäubt; der zweite Offizier des Schiffes wurde so geblendet, daß man zweifelt, ob er das Augenlicht wieder gewinnen wird. Der Sturm währte eine Nacht und einen ganzen Tag. Ohne den herabströmenden Regen wäre das Schiff verbrannt.

— Durch Dekret des Senats und der Repräsentantenkammer des Staates Neu-Granada vom 29. März d. J. ist der Hafen und Platz Carthagena zum Freihafen erhoben worden. Der Platz soll vom 1. Septbr. d. J. vollkommen frei sein, d. h. die dort einlaufenden Schiffe, so wie die Waaren, die sie auf dem Platz einführen, sollen innerhalb desselben von jeder Art fiskalischer Abgabe entbunden sein. Die Bevölkerung versprach sich von dieser Maßregel eine vollständige Wiederkehr des alten Glanzes der für den Handel so günstig gelegenen Küstenstadt. Der sorgfältig geschützte Hafen ist so groß, daß eine ganze Flotte darin Raum findet. Das Klima ist nicht so ungesund, als die geographischen Lehrbücher sagen, und die Hitze, am Strande zumal, vom September bis April zu ertragen. Carthagena wird als Freihafen sich zur Bedeutung von San Thomas erheben. Es kann, neben dem Innern Neu-Granada's, die nahe belegenen großen und kleinen Antillen, Venezuela und Central-Amerika mit Waaren versorgen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. [**Gewerbe-Verein.**] Hr. Apotheken-Besitzer C. Fritzen las den anwesenden Vereins-Mitgliedern in der letzten Donnerstagssitzung theilweise den Bericht eines Reisenden über die merkwürdigen Wirkungen der Cocapflanze vor. Diese Pflanze, ein strauchartiges Gewächs, unserem Schlehdorn ähnlich, mit Blättern von der Form der Kirschbaumblätter, wächst in Südamerika. Diese Blätter, von eigenthümlichem Geschmack und Geruch, werden von den dortigen Eingebornen, vornehmlich den Peruanern, als Reizmittel zum Kauen — wie dies mit dem zur Pfefferspecies gehörigen Betel in Indien, und mit dem Taback bei uns der Fall ist — gebraucht und bringen Wirkungen hervor, wie sie der Genuß des Opiums erzeugt; der fortgesetzte Gebrauch desselben ist jedoch von denselben schädlichen Folgen begleitet, wie bei diesem, indem eine außerordentliche Schwächung des Körpers und zuletzt eine gänzliche Zerrüttung des Nervensystems eintreten. Die Peruaner befinden sich jedoch scheinbar bei der Anwendung der Coca wohl, denn dieselbe fördert durch eine hervorgebrachte Aufregung die Lust zur Thätigkeit und hilft die größesten Mühen und Beschwerden mit Leichtigkeit tragen, ja, selbst der Mangel an Speise und Trank wird ihnen kaum fühlbar, wenn es nur an Coca nicht fehlt. Der Indianer betrachtet die Cocapflanze als ein unmittelbares Geschenk des Himmels und erweiset derselben in seinen Tempeln sogar göttliche Verehrung; und soviel auch die Spanier bei ihrer Besitznahme jener Ländertheile, und späterhin der Einfluß der Jesuiten dagegen anstrebten, gelang es doch nicht, den verderblichen Einwirkungen dieses Krautes auf die Bevölkerung Einhalt zu thun, so daß die Nachkommen vieler der edelsten und angesehensten Familien Peru's im Laufe der Zeit durch die Coca zu Grunde gegangen sind. — Wen erinnert nicht diese Thatsache an die verderblichen Genüsse des Branntweins und Tabacks bei den Europäern? Nur das tief-sittlich-religiöse Gefühl, welches die Selbstbeherrschung als eine schützende Kraft hervorruft, vermag dieser Leidenschaft, die, vornehmlich in Beziehung auf den Branntwein, so viel Unglück in die Familien gebracht hat, eine Grenze zu stecken. Aber auch durch die neuerdings so allgemein gewordene Sitte des Cigarrenrauchens dürfte sich ein höchst verderblicher Einfluß geltend machen; und zwar einerseits dadurch, daß ein großer Theil des Verdienstes der arbeitenden Klasse, durch diesen mehr oder weniger kostspieligen Genuß den Familien entzogen wird, welchen dadurch, zumal bei der überhaupt herrschenden Sucht nach Luxus und Zerstreuung, manche Verlegenheit erwachsen dürfte; anderntheils wird es Niemand läugnen können, daß der Genuß der Cigarren, dem sich jetzt fast allgemein die kaum den Kinderschuhen entwachsenen Knaben schon leidenschaftlich hingeben, einen großen Nachtheil auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes ausübt. A. H.

— Die Berufung des Oberlehrers an der höheren Bürgerschule zu Graudenz, Dr. Ludwig Böttcher, zum ordentlichen Lehrer an der Löbenichtschen höheren Bürgerschule zu Königsberg i. Pr. ist genehmigt worden.

✱ Dirschau, 10. Juni. Bei dem gestrigen Königsschießen erschoß der Schlossermeister Schramm die Königswürde; Fleischermeister Sumann wurde 1ster und Schneidermeister Karst 2ter Ritter. Die Danziger Kameraden haben sich auch hier als treffliche Schützen hervorgethan. Was die Leistungen des Musikdirektors Herrn Prahl anbetrifft, so hat selbiger im Nachmittags-Concerte von dem zahlreich versammelten Publikum den größten Beifall geerntet. Abends war im Schützenhause Festessen.

Königsberg. In der Schwurgerichtssitzung am 6. Juni kam eine Anklage wider den Particulier Abr. M. Sillmann und den Privatschreiber Karger wegen Urkundenfälschung, resp. Theilnahme daran. Sillmann, 53 Jahre alt, durch seine so vielfach öffentlich zur Sprache gekommenen Angelegenheiten in hiesiger Stadt sowohl, als in der ganzen Provinz allgemein bekannt, hat bereits viele Vorstrafen erlitten, die, in Verbindung mit seinen vielen Civilprozessen, sein einst bedeutendes Vermögen gewaltig geschmälert haben. Er ist 6 Mal wegen Wuchers mit Geldstrafen belegt gewesen, 2 Mal wegen Betrugs mit Geldbußen von 500, resp. 200 Thaler und dem Verlust der Nationalkokarde bestraft und einmal wegen Erpressung zu einer Geldstrafe verurtheilt, außerdem noch vielfach in Untersuchung gewesen, aber vorläufig freigesprochen, nämlich: 11 Mal wegen Wuchers, 4 Mal wegen Urkundenfälschung, 4 Mal wegen Betrugs, 1 Mal wegen wissentlichen Meineids, 1 Mal wegen Bestechung von Zeugen und 1 Mal wegen Verleitung zu einem Diebstahl unter erschwerenden Umständen. Im Laufe der Voruntersuchung ist auch aus den Gerichtsrepertorien festgestellt, daß der Sillmann allein seit dem Jahre 1850 nicht weniger als 974 Processe in Civilsachen gehabt hat, die nur bei dem hiesigen Stadtgericht geschwebt haben. Die jetzige Anklage hatte kein allgemeines Interesse und endete mit der Freisprechung des Sillmann. (Ostpr.Z.)

— Am 2. d. M., Nachmittags 5 Uhr, brach in Ferdinandstein bei Greifenhagen i. Pommern in dem Gehöfte des Kolonisten Jahnke Feuer aus, welches bei der unglücklichen Lage des Dorfes in kurzer Zeit eine so furchtbar schnelle Ausdehnung gewann, daß 26 Gehöfte ein Raub der Flammen geworden und nach den so eben abgeschlossenen polizeilichen Verhandlungen 25 Wohngebäude, 24 Scheunen und 29 Ställe, im Ganzen 78 Gebäude vollständig niedergebrannt sind.

Vermischtes.

*** Das „Weimarer Sonntagsblatt" veröffentlicht ein bisher noch nicht gedrucktes Gedicht von Göthe an Frl. v. Schiller, datirt vom 10. August 1819. Göthe schreibt der Tochter seines edlen Freundes:

„Weil so viel zu sagen war,
Wußt' ich nichts zu sagen,
Ob die Blätter gleich im Jahr
Mir vor'm Auge lagen.
Jetzo, da du sie entführt,
Mag die Feder walten,
Denn es bleibt, wie sich's gebührt,
Immerfort beim Alten.
Milde zum Verständlichen
Wird die Mutter mahnen,
Deutend zum Unendlichen
Auf des Vaters Bahnen."

*** Was ist Liebe? Aristoteles nennt sie die Seele zweier Körper. Plato vergleicht sie mit dem Wolfshunger, welcher Lämmer verschlingt; Maupertus mit einem Epigram, das die Stärke des Geistes auf die Schwäche des Herzens ersonnen. Nach Nikolaus Benette ist die Liebe ein aus dem Himmel auf die Erde gefallener Morgenstern; August Niphus bezeichnet sie als eine Brücke vom Irdischen zum Göttlichen, als die Zauberschwinge, die den Sterblichen der Gottheit nähert. Montaigne nennt sie eine Leidenschaft, die den Menschen zum Thiere macht; die Marquise von Lambert sieht in ihr einen Talisman, der die Erde in ein Paradies und dann das Paradies in eine Hölle verwandelt; Vincenz Fabrius nennt die Liebe einen Arzt und Jacques Ferrand eine Krankheit; Sylvian Marechal nennt sie einen Januskopf aus Aether und Schlamm, und Etienne de Neufoille eine Statue von Diamanten mit Füßen von Thon. Wer hat Recht! Leo Abarbanel, ein gelehrter Rabbiner des 16. Jahrhunderts erzählt in seiner Philosophie der Liebe: Der erste Mensch habe 2 Köpfe, 4 Arme und 4 Beine gehabt und sei ein Zwitter, Mann und Weib zugleich gewesen. Nachdem er alle Thiere der Schöpfung gemustert und unter allen kein einziges gefunden, dessen Gesellschaft ihm angenehm und wünschenswerth erschienen, sei er in einen tiefen Schlaf gesunken, worauf der Schöpfer sich seiner erbarmt und in zwei Hälften getheilt habe; auf diese Weise sei dann Adam und Eva, Mann und Weib, entstanden. Aber jeder der beiden Theile des getrennten Körpers habe eine starke Neigung beibehalten, sich mit dem andern wieder zu vereinigen und aus dieser Sehnsucht nach Wiedervereinigung der zwei Hälften zu einem Ganzen sei die Liebe entstanden. Equicola nennt sie das Ineinanderspielen zweier Flammen; das Zusammenfließen zweier Seelen in Eine; Halm nennt sie zwei Seelen ein Gedanke; zwei Herzen und ein Schlag! und ein Landmann in Böhmen sagte bei Vermählung seiner Tochter zu seinem Nachbar: was nur die Liebe eigentlich ist? Mir kommt sie vor wie ein großer Käfig, als Tauben fliegen sie 'raus und als Raben 'nein. Nach der Heirath werden sie aber wieder Raben.

*** Varnhagen von Ense erzählt in seinen „Denkwürdigkeiten," daß der Graf von Schlaberndorf, der gewöhnt war, vier, ja mehr Stunden lang ununterbrochen, im schönsten Gedankenzusammenhange, mit beweglicher Einbildungskraft und mit steigendem Reize zu sprechen, sich einst mit Wilhelm von Humboldt dergestalt in die Diskussion vertieft habe, daß er mit diesem, den er am frühen Abend mit dem Lichte in der Hand zur Treppe geleitet hatte, an hellem Tage im Gespräche begriffen noch an derselben Stelle gefunden worden sei.

*** Der Kapellmeister Strauß macht in St. Petersburg sehr gute Geschäfte. Von dem Eigenthümer des Pawlowskygartens wurden demselben allein 200,000 Silberrubel für die Productionen während der Sommersaison garantirt.

*** Unsinn auf höchster Spitze hat in einem amerikanischen Zeitungsblatt Raum ergriffen und zwar in der Danksagung eines Verstorbenen an seinen Arzt. Die Familie des Verstorbenen, heißt es in der Anerkennung, sei durch Geisterklopfen und Anrufen des Todten so lange allarmirt worden, bis man die Danksagung heraus buchstabirt und zu Ehren des trefflichen Arztes veröffentlicht habe. — Nun erst, da dem Arzte sein Recht geschehen und für die unendliche Aufopferung so wie für seine außerordentlichen Kenntnisse öffentlicher Dank gezollt worden sei, habe der Todte Ruhe.

Der Kampf von zwei Elephanten in Oude.

Mallis, so hieß der eine Elephant, hatte mit einem Gegner in einem Park auf einer Wiesenfläche zu kämpfen, die durch einen Fluß begrenzt war, und der indische König hatte zu diesem Schauspiel außer seinem Hofstaate auch den Residenten der englischen Kompagnie geladen. Mit hoch geschwungenem Rüssel trompetend und mit aufrecht stehendem Schweif stürzte Mallis, ein riesiges schwarzes Thier, auf seinen Gegner los. Als ihre großen Köpfe an einander prallten, konnte man es weithin hören. Unaufhörlich einander drängend, standen sie lange Zeit, während ihre Wärter sie mit der Eisenstange stachelten und ihnen zuriefen. Endlich sahen wir, daß der Andere seinen Vorderfuß hob. Dies deutete auf Fluchtgelüste und als Mallis Wärter dies sah, stachelte er ihn noch mehr. Der andere begann zu weichen und ging Schritt für Schritt rückwärts, bis er sich umdrehen und rasch in den Fluß stürzen konnte. Mallis war wüthend darüber, hatte aber keine Lust zu folgen, so sehr ihn auch der Wärter dazu stachelte. Dieser wurde dabei selbst so leidenschaftlich, daß er das Gleichgewicht verlor und dem Elephanten gerade vor die Vorderfüße fiel. Wir zitterten, als wir dies sahen, und hatten nur zu viel Grund dazu, denn gleich darauf sahen wir den Elephanten den einen Fuß heben und den Aermsten zertreten, daß wir das Krachen seiner Knochen hörten. Dann faßte er den rechten Arm des Mannes mit dem Rüssel, riß ihn ab und schleuderte ihn weit weg und eben so den linken. In diesem Augenblicke sahen wir eine Frau mit einem Kinde über die Wiese eilen und erbebten auf's Neue.

„Hier wird noch mehr Unglück geschehen, Majestät, sagte der Resident, kann man dem nicht zuvorkommen?"

„Es ist die Frau des Wärters, was läßt sich thun?" erwiderte der König.

Der Resident winkte darauf und befahl, daß die Lanzenreiter vorrückten, die bereit standen, die Thiere zu trennen, falls dies befohlen wurde. Sie gallopirten auch zu je fünf Mann vor, aber ehe sie noch den Elephanten erreichten, war die Frau auf ihn zugeeilt.

„O Mallis, Mallis, grausames, wildes Thier, was hast du gethan? rief sie aus. Du hast meinen Mann getödtet, der dich so lieb hatte, tödte nun auch mich und seinen Knaben, dann ist es um uns Alle geschehen."

Wir erwarteten, der Elephant würde sich gegen die Frau wenden. Keineswegs! Seine Wuth war gestillt, und er empfand ersichtlich Reue über seine That. Er wandte sich von dem Leichnam ab, senkte den Kopf und ließ die Ohren hängen. Das Weib warf sich klagend vor ihm nieder und er achtete ihren Schmerz. Das Kind griff nach seinem Rüssel und spielte damit, wie es oft gethan hatte. Inzwischen kamen die Reiter näher und berührten ihn mit ihren Lanzen. So wie dies geschah, kehrte seine Wuth zurück, er wandte sich gegen die Reiter und jagte sie in die Flucht.

„Die Frau soll ihn fortführen, ihr wird er gehorchen", rief der König darauf aus. Sie that es und er gehorchte ihr wie ein Kind. Er kniete nieder, ließ sie aufsteigen und gab ihr dann das Kind und die Leiche ihres Mannes; die Frau wurde seine Wärterin und er litt keinen andern. Sie brauchte nur die Hand auf seinen Rüssel zu legen, um ihn in der größten Wuth zu besänftigen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig.

Am 10. Juni: Vom Speicher: 5 Last 116pf. Roggen fl. 582.
do. Vom Inland: $\frac{1}{2}$ Last 127pf. Weizen fl. 825.
do. do. 2 Last weiße Erbsen fl. 630.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 10. Juni.
Weizen 110—127pf. 98—132 Sgr.
Roggen 116—122pf. 97—102 Sgr.
Erbsen 103—112 Sgr.
Gerste 100—112pf. 74—82 Sgr.
Hafer 49—55 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. 33 vom Lager gefordert.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 9. Juni 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	—	—	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{3}{4}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	—	—	Pomm. Rentenbr.	4	95	$94\frac{1}{2}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	—	—	Posensche Rentenbr.	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	—	—	Preußische do.	4	$95\frac{1}{4}$	—
do. v. 1853	4	97	$96\frac{1}{2}$	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	$134\frac{1}{2}$	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	86	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	$149\frac{3}{4}$	And.Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{2}$	10
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{4}$	$112\frac{1}{4}$	Poln. Schatz-Oblig.	4	$84\frac{1}{4}$	$83\frac{1}{4}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$	do. Cert. L. A.	5	$95\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{1}{4}$	do. neueste III. Em.	—	$94\frac{7}{8}$	—
Posensche do.	4	—	$99\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	$88\frac{1}{2}$	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 9. Juni:

W. Hartke, Juno, v. Riga u. S. Petersen, 3 Soster, v. Aarhuus, mit Hafer. J. Busch, Apollo, v. Aberdour, mit Kohlen.

Gesegelt:

J. Janssen, Gr. v. Brandenburg, n. Queenstown; P. Watson, Eleanor u. J. Wood, Hector, n. Grimsby; R. Colling, Father Matthew, n. England; W. Pearson, Henry Hood, n. Portland; H. Oehlrichs, Erndte; W. Pywes, Carron n. R. Brown, Emma, n. London, m. Holz.

Angekommene Fremde.

Am 10. Juni:

Im Englischen Hause:

Hr. Oberamtmann Würtz a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Würtz a. Kokoschken, Wolski a. Lawkowice, Golz a. Mamlitz u. Mittelstädt a. Kunowo. Hr. Referendar Beyer a. Krangen. Hr. Baumeister Courelle a. Wloclawek. Die Hrn. Kaufleute Unruh a. Graudenz, Neuss a. Aachen und Defflitz a. Hamburg.

Schmelzers Hotel:

Hr. General-Arzt Dr. Linden a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer von Rerin a. Wattnick u. Oberfeld a. Czapielken. Hr. Kaufmann Seebach a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Hr. Musik-Director Kempe a. Elbing. Hr. Predigtamts-Cand. Kühn a. Wollin b. Lauenburg i. Hinterpommern. Hr. Referendar Sachse a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Kommerzienrath v. Essen a. Altona, Köhler a. Lahr, Kramer a. Neustettin u. Marsop a. Wozlawo.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Busch n. Fam. a. Putzig. Hr. Rittergutsbesitzer Krause a. Sulitz.

Hotel de Thorn:

Hr. Maler Wolff a. Berlin. Hr. Rentier Klanowski u. Hr. Lieutenant Köpke a. Marienburg. Hr. Landwirth Heyer a. Goschin.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.